

Falsche Neffen

Achtung, Falle: Die Polizei rät zu Vorsicht, wenn sich jemand am Telefon als Verwandter ausgibt, der dringend Geld braucht.

Im Oktober 2006 rief ein Unbekannter einen 66-jährigen Mann in Wien an, stellte sich als sein Neffe vor und bat seinen „Onkel“ um 92.000 Euro für den Kauf einer Wohnung. Der Pensionist ging zum Schein auf die Forderungen des „Neffen“ ein. Er wusste aus Medienberichten, dass Kriminelle mit dem „Verwandtentrick“ gutgläubigen älteren Menschen Geld herausgelockt hatten. Der Wiener verständigte die Polizei. Beamte des Kriminalkommissariats (KK) Süd übernahmen den Fall. Der Wiener erklärte sich bereit, die Polizisten bei der Ausforschung



Ältere Menschen geben oft dem Druck nach, den der „falsche Neffe“ am Telefon erzeugt, und beheben Geld bei der Bank.

des Betrügers zu unterstützen. Nach Absprache mit den Ermittlern ging er zu seiner Hausbank und hob Geld ab. Er ging mit dem Geld zurück zu seinem Wohnhaus, wo es zur Übergabe an den „Neffen“ kommen sollte. Der schickte jedoch eine Botin, die das Geld in seinem Auftrag übernehmen sollte. Die 36-jährige Polin wurde von der Polizei festgenommen. Kurz zuvor nahmen die Ermittler ihren Komplizen fest, der den Pensionisten in der Bank beobachtet hatte – ebenfalls ein polnischer Staatsbürger. Beide Betrüger gaben an, für einen Mann mit Vornamen „Robert“ gearbeitet zu haben. Dieser „Robert“ habe sie auf der Mariahilfer Straße angesprochen und ihnen 500 Euro versprochen, wenn sie für ihn ein Kuvert von einer bestimmten Person abholen würden.

Argwohn zahlt sich aus. Eine 79-jährige Grazerin wurde misstrauisch, nachdem sie ein jüngerer Mann ange-

rufen hatte, der sich als Verwandter ausgab und dringend 70.000 Euro benötigte. Die Pensionistin ging zum Schein darauf ein und stimmte zu, ihm die Hälfte der Summe zu geben. Anschließend verständigte sie die Polizei. Durch weitere Telefongespräche gelang es ihr, den Polen zu sich in die Wohnung zu locken. Dort wartete bereits die Polizei und nahm den 16-Jährigen fest.

„Grüß dich, Tante Hermine“, sagte ein Anrufer zu einer 77-jährigen Oberösterreicherin. Der Mann gab sich als ihr Neffe aus. Er erklärte, dass er in Linz in einen Unfall verwickelt worden sei. Er benötige dringend Bargeld, um den Schaden der Unfallgegnerin in bar zu bezahlen. Die Pensionistin wurde hellhörig – weil niemand in der Familie sie so anredete – und verständigte die Polizei. Polizisten informierten die umliegenden Banken über den Sachverhalt. Dabei wurde bekannt, dass kurz zuvor eine 84-jährige Frau auf-

grund eines ähnlichen Anrufs einen Betrag von 7.000 Euro behoben hatte. Ihr war vom Komplizen am Telefon angekündigt worden, dass das Bargeld von der angeblichen Unfallgegnerin direkt bei ihr abgeholt werde. Die Polizei legte sich auf die Lauer und konnte die beiden Komplizen des Betrügers schnappen.

Nicht soviel Glück hatte eine Wienerin Pensionistin. Sie fiel auf einen Anrufer herein, der sich als ihr Neffe Gregor ausgab. Der falsche „Neffe“ gaukelte ihr vor, kurzfristig Geld

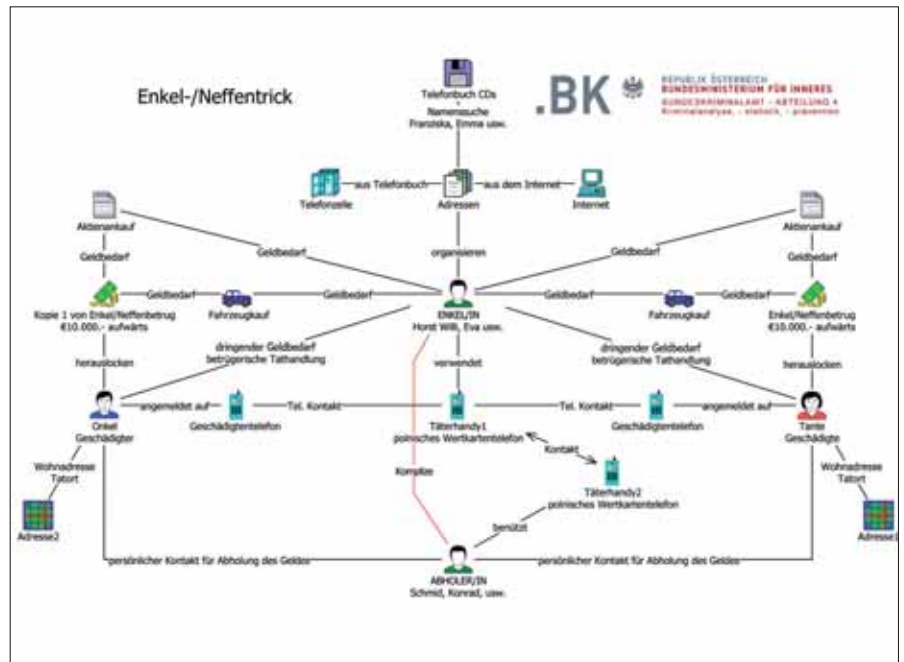
für ein Börsengeschäft zu benötigen. Da die Frau der Meinung war, dass es sich tatsächlich um ihren Neffen handelte, erklärte sie sich bereit, den Betrag von 85.000 Euro von ihrer Hausbank zu beheben. Nachdem sie wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt war, erhielt sie einen Anruf von ihrem „Neffen“, der bedauerte, das Geld nicht selbst abholen zu können, jedoch einen Bekannten namens „Pelo“ vorbeischicken würde. Kurze Zeit später kam ein Mann und holte das Geld ab. Laut Beschreibung der Pensionistin war der Mann zwischen 25 und 35 Jahren alt, etwa 170 cm groß und von südländischem Aussehen. Er hatte schwarzes, leicht gewelltes Haar, und war mit dunkler Jacke und dunkler Hose bekleidet. Aufgrund der Auswertung der Videoaufzeichnungen der Bank, bestand der Verdacht, dass die Geschädigte bereits in der Bank von dem Täter beobachtet worden ist. Der unbekannte Täter ist flüchtig.

Druck auf Opfer. Die Masche der Betrüger ist immer gleich: Eine vermeintlich vergessene Nichte oder ein Neffe ruft an, nützt Vergesslichkeit, Gutgläubigkeit und Hilfsbereitschaft seines Opfers aus und bittet um Geld. Opfer sind in den meisten Fällen ältere Frauen. Sie werden von den Betrügern aus dem Telefonbuch oder mittels einer CD-Rom ausgesucht, in die sie ein bevorzugtes Lebensalter eingeben, beispielsweise 70 bis 99, und Namen, Anschriften und Telefonnummern der Seniorinnen erhalten.

Die Täter wählen zumeist Frauen aus, die „antiquierte Vornamen“ tragen wie Hedwig, Anastasia, Brunhilde oder Amalia. „Die Haupttäter, die telefonieren, sitzen meist im Ausland. Sie arbeiten mit Komplizen in Österreich zusammen“, berichtet Major Gerhard Winkler von der Kriminaldirektion 1 in Wien. Mit einem „Hallo“ testet der Betrüger, wie die Frau reagiert. Gerade ältere Menschen, die alleine leben, sind meist redselig am Telefon. „Ja, Hallo, wer ist denn da?“, fragt sie. „Ich bin es, ja weißt du denn nicht, wer ich bin? Erkennst du mich denn nicht?“ Dann sagt sie: „Ach Hannes, bist du mein Enkel?“ Und dann geht es los. Der Gauner quatscht mit „seiner Oma“ über alltägliche Dinge, fragt sie, was sie denn gerade mache, ob sie koche und so weiter.

Wenn das Gesprächsklima passt, kommt er zum eigentlichen Anliegen: Er brauche dringend Geld, weil er ein Auto, einen Computer oder ähnliche Dinge kaufen wolle. Fragt sie, ob sie Bargeld zuhause habe. Wenn nicht, fleht er sie an und zwingt sie förmlich zur Bank zu gehen und Geld abzuheben. Der falsche Neffe sagt, er benötige das Geld sofort. Am nächsten Tag könne er die Summe wieder zurückzahlen, wenn seine Bank das Geld überwiesen habe. Im Schnitt wechseln 20.000 Euro auf diesem Wege den Besitzer. „Die Täter führen die Gespräche während der Öffnungszeiten der Banken. Sie setzen die alten Menschen bei ihren Anrufen enorm unter Druck. Sagen ihnen, dass sie ihnen ruhig einen Gefallen erweisen könnten, da sie ihr ja auch schon so oft geholfen hätten. Deshalb befolgen viele die Anweisungen der Betrüger“, sagt Christoph Heichinger vom Bundeskriminalamt.

Wenn der Gauner die Frau so weit hat, dass sie zur Bank geht, verständigt er einen Komplizen, der das Opfer ver-



Neffentrick: Grafische Aufbereitung der Vorgangsweise der Täter.

folgt und beobachtet. Der angebliche Enkel selbst tritt nicht in Erscheinung. Er sagt „seiner Oma“, er sei verhindert und schicke einen Boten, der das Geld abhole. Der steht meist schon vor der Tür, holt binnen weniger Minuten das Geld ab und verschwindet über alle Berge.

„Die Trickbetrüger nutzen den fehlenden Kontakt der Senioren zu ihren Kindern und Enkeln aus“, sagt BK-Fahnder Heichinger. Bei der Vernehmung rechtfertigen die Gauner sich, dass es sich bei den Opfern um alte Leute handelt, die das Geld „nicht mehr brauchen“ würden. Nicht nur der finanzielle Schaden macht den alten Menschen zu schaffen. Da sie oft niemanden haben, bei dem sie ihre Ängste loswerden können, kommt es zu posttraumatischen Belastungsstörungen.

Seit 2002 sind „falsche Neffen“ in Österreich tätig. Das Landeskriminalamt Wien verzeichnete im Jahr 2006 18 Fälle mit einem Schaden von rund 500.000 Euro. Das Bundeskriminalamt registrierte 2006 629 Betrugsversuche, die in 63 Fällen zu Straftaten mit einem Gesamtschaden von 1,5 Millionen Euro geführt haben. Die Polizei geht davon aus, dass die Fälle von versuchtem Betrug um ein Vielfaches höher sind, da viele Opfer aus Scham auf eine Anzeige verzichten.

Die Polizei rät älteren Menschen, bei Telefonanrufen misstrauisch zu sein, wenn sich jemand als Verwandter aus-

gibt, der um Geld bittet. In solchen Fällen ist es ratsam, den Anrufer um eine Rückrufnummer zu ersuchen und sich nicht in ein Gespräch verwickeln zu lassen. Weiter sollte man eruieren, ob es sich tatsächlich um einen Verwandten handeln kann. Der falsche „Neffe“ kommt nie selber, er schickt immer einen Boten, der das Geld abholen soll. Die Polizei rät, solche „Boten“ weder in die Wohnung zu lassen noch ihnen Geld auszuhändigen. Sollte jemand tatsächlich bereit sein, eine größere Summe zu übergeben, ist es ratsam, die Polizei über dieses Vorhaben zu informieren. Entweder durch Wahl des Polizeinotrufs 133 oder über die österreichweite Servicenummer der Polizei 059133.

Bankangestellte sollten misstrauisch sein, wenn sie größere Bargeldbeträge an ältere Kunden auszahlen. Sie sollten achten, ob sich in der Nähe des Kunden verdächtige Personen aufhalten oder kurz vorher aufgehalten haben. Das Bankpersonal sollte den älteren Kunden raten, das Geld nur dem Verwandten im Beisein einer Bezugsperson zu übergeben, niemals einem Boten. Wenn der Kunde angibt, dass er bereits mit der Polizei in Verbindung steht, sollen sich die Bankangestellten bei der Polizei erkundigen.

In Wien ist dafür zuständig die Kriminaldirektion 1, Referat 3, Gruppe Hössinger. Telefon: (01) 31310-33350 oder 0664-6143722. S.L.